

Predigt am 2.02.2016 (Darstellung des Herrn) – Lk 2,22-35
Mater Dolorosa

*Mein Haus ist ohne Wettersturz,
ich soll den Himmel tragen:
Ein Sternendach, ein Regenkleid.
Ein Regendach, ein Sternenkleid;
davon soll ich euch sagen.*

*Ich soll euch singen Lied um Lied
von meinem kleinen Jungen.
Ein Gotteskind, ein Menschensohn.
Ein Menschenkind, ein Gottessohn.
Es ist ein Ros' entsprungen.*

*Der Sohn ist groß, ging aus dem Haus,
ich bin allein geblieben.
Ein Wurzelstock, ein Rosenkeim.
Ein Rosenstock, ein Wurzelkeim.
Zu leiden und zu lieben*

*Einmal im Jahr kommt er nach Haus,
und alle Keime warten.
Ein Menschenkind, ein Wiegenlied.
Ein Wiegenkind, ein Menschenlied
in unserm Gottesgarten.*

*Und alle Freunde sind dabei,
bin nicht mit ihm alleine.
Den Lebenskranz, den Dornenbaum.
Den Dornenkranz, den Lebensbaum.
Ich sehe und ich weine.*

T.: Hildegard Wohlgemuth | M.: Klaus Simon

I. „Maria singt“ heißt dieses Lied, das die Würzburger Musikgruppe „Taktwechsel“ auf einer CD eingespielt hat. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das dunkle Wort des greisen Simeon an Maria, die Mutter des Herrn: **„Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen!“** Das Fest der Darstellung des Herrn spannt nicht nur den Bogen zurück nach Weihnachten, als Maria ihr Kind in Armut und unter Schmerzen geboren hat. Vierzig Tage nach Weihnachten wird unser Blick bereits auf die Passion, auf die Leidensgeschichte gelenkt, die dem Osterfest vorausgeht. Denn diese Weissagung des geisterfüllten Simeon gilt ja in erster Linie dem Leidensweg ihres Sohnes, mit dem Maria in einzigartiger Weise verbunden ist. Es ist die **„Mater Dolorosa“**, die schmerzensreiche Mutter, die uns heute, bereits an „Mariä Lichtmess“, vor Augen gestellt wird - und der die Kirche einen eigenen Gedenktag am 15. September (Gedächtnis der Schmerzen Mariens) gewidmet hat. Die in der klassischen Passionsfrömmigkeit immer wieder betrachteten „Sieben Schmerzen Mariens“ sehen die Mutter auf einzigartige Weise am Leiden, ja am Erlösungswerk ihres Sohnes beteiligt. Die dunkle Weissagung Simeons bezieht sich bereits im Rückblick auf das Leid, auf die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, erst recht auf den Schmerz über den 12jährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem, der sich seinen Eltern zu entfremden beginnt. Aber auch die schroffe Zurückweisung seiner Mutter auf der

Hochzeit zu Kana - „Was willst du von mir, Frau?“ (Joh 2,4) - gehört dazu. Die Kreuzwegandacht weiß von einer Begegnung Jesu mit seiner Mutter auf dem Weg nach Golgatha. Und eines der häufigsten christlichen Motive ist das sog. Vesperbild, die PIETA, die auch in unserer St.-Raphael-Kirche im linken Seitenschiff einen besonderen Platz hat: Die Mutter, die die Passion ihres Sohnes bis zur bitteren Neige mitgelitten hat; ihr wird sein Leichnam in den Schoß gelegt. „...Angst und Jammer, Qual und Bangen, alles Leid hielt sie umfassen, das nur je ein Herz durchdrang.“ (Sequenz „Stabat mater“)

II. Die Schmerzen der Gottesmutter begegnen uns aber nicht nur in ihrem Mitleiden bei der Passion ihres Sohnes. „Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird...“: Sie leidet mit ihm schon vorher an diesem Widerspruch, Widerstand, am Unverständnis, an der rätselhaften Ablehnung, die seiner Botschaft widerfährt, am Hass seiner Feinde, aber auch an der Untreue und dem Verrat seiner Freunde. Das Lied am Anfang hat erkannt, was Marias Schicksal ist: „zu leiden und zu lieben... den Lebensbaum, den Dornenbaum, den Dornenkranz, den Lebensbaum. Ich sehe und ich weine.“

Es geht hier nicht um eine problematische Leidverliebtheit, die in der Kirche oft genug pathologische Züge angenommen hat. Es kann nur darum gehen, dass wir an diesem wunderschönen Festtag den Schatten des Schmerzes nicht übersehen, den das Licht wirft, das wir an „Lichtmess“ feiern. Unzählige Menschen haben bei der „Mater Dolorosa“ schon Gottes Trost und Hilfe erfahren – und auch wir dürfen unsere Zuflucht zu ihr nehmen, wenn uns das Leid, das eigene und das fremde Leid, übermannen will. Dann ist es Maria, die uns bei der Hand nimmt und uns hinführt zu ihrem Kind, von dem es heißt: „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (1 Petr 2,24) GOTT allein kann uns den geheimnisvollen Sinn von Schmerz und Leid erschließen. „Musste nicht der Messias dies alles erleiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?“ (Lk 24, 26) Das war Gottes unergründlicher Ratschluss, von dem die beiden Emmaus-Jünger erfahren. Die Mutter teilt mit ihrem Sohn sogar den Schmerz der Gottverlassenheit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Erst hier hat

sich die Weissagung Simeons in ihrer ganzen Abgründigkeit erfüllt: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen!“



III. Und wenn wir nun zurückkehren zum bereits erwähnten Vesperbild, das uns den Leichnam Jesu nach der Kreuzabnahme auf den Knien seiner Mutter zeigt: Die in Mailand zu bestaunende „**Pieta Rondanini**“ ist das unvollendete letzte Werk des großen **Michelangelo**. Er hat noch wenige Tage vor seinem Tod an diesem großartigen Torso gearbeitet. Während er in seiner berühmten, im Petersdom zu Rom

bestaunten Pieta das klassische Schönheitsideal bereits in jungen Jahren zu vollendetem Ausdruck gebracht hat, ist die letzte Pieta des hoch betagten Meisters ein Werk von archaisch anmutender Wucht und Strenge. Maria hält stehend den hochgezogenen Leichnam Jesu in ihren Armen und beugt sich zugleich so über ihn, dass der tote Sohn die todtraurige Mutter zu tragen scheint. Das Leiden des Sohnes und der Schmerz der Mutter verschmelzen miteinander.

Auch das ist „Darstellung des Herrn“ - so kurz nach Weihnachten und in diesem Jahr so bald vor Karfreitag und Ostern. An Weihnachten haben wir erstmals ein Lied von **Jochen Klepper** (GL 254) gesungen, in dem beides zusammenklingt:

„Du Kind, zu dieser heiligen Zeit gedenken wir auch an dein Leid, das wir zu dieser späten Nacht durch unsre Schuld auf dich gebracht.

Die Welt ist heute voll Freudenhall. Du aber liegst im armen Stall. Dein Urteilsspruch ist längst gefällt, das Kreuz ist dir schon aufgestellt.

Die Welt liegt heut im Freudenlicht. Dein aber harret das Gericht. Dein Elend wendet keiner ab. Vor deiner Krippe gähnt das Grab.

Wenn wir mit dir einst auferstehn und dich von Angesichte sehn, dann erst ist ohne Bitterkeit, das Herz uns zum Gesang bereit.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael) - www.se-nord-hd.de